

Predigt
für den 4. Sonntag im Jahreskreis B
IN St. Anton, 28.01.2024

Dtn 18,15-20 – Mk 1,21-28

Gott rührt seinen Finger – und das Reich Gottes kommt zu uns!

- * Vermutlich alle Kulturen kennen das spielerische und sportliche Kräftemessen zwischen Menschen. In Bayern gehört beispielsweise das Fingerhakeln oder das Armdrücken in diese Kategorie; bei schottischen „Highland Games“ werfen muskulöse Männer und Frauen Baumstämme oder Felsbrocken.
- * Von einem Kräftemessen hat das Evangelium berichtet; allerdings handelt es sich hierbei weder um ein Spiel noch um Sport: Es ist im Ernst des wirklichen Lebens angesiedelt.
Die Gegner: auf der einen Seite Jesus, ein „ unreiner Geist“ auf der anderen. Letzterer ist allerdings kein Wesen: Mit „ unreinem Geist“ oder „ Dämon“ wurde in biblischen Zeiten jegliche Form von psychischen und psychosomatischen Krankheiten umschrieben, da man sich diese nicht anders erklären konnte; beispielsweise sagte man angesichts eines schwer depressiven Menschen, er habe einen Dä-

mon, der stumm und regungslos ist. Hinter epileptischen Anfällen, so glaubte man, stecke ein Dämon, der den Menschen hin- und herwirft. Und manische Erkrankungen wurden mit Dämonen in Verbindung gebracht, die den Menschen, den sie besetzt haben, zum Schreien und Toben zwingen.

- * Auf einen Menschen mit einem unreinen Geist, das heißt, auf einen psychisch schwerkranken Menschen trifft Jesus, so schildert das Evangelium, am Sabbat in der Synagoge. Dort macht der Kranke jede Menge Lärm und brüllt auch Jesus an.
Der steigt sofort in das Kräftemessen mit dem Dämon, also mit der psychischen Erkrankung des Menschen ein. Dabei lässt sich Jesus keineswegs aus der Ruhe bringen: Er schreit nicht herum, er wendet keine Beschwörungs-Rituale an. Alles, was Jesus sagt, ist eine kurze Anweisung in Richtung des Dämons: „Schweig und verlass ihn!“ befiehlt Jesus ruhig, aber bestimmt.
Und schon hat Jesus das Kräftemessen gewonnen: Der Dämon verlässt den Kranken, nicht ohne nochmal lautstark auf sich aufmerksam zu machen – der Mann ist von seiner Krankheit geheilt.
- * Mit dieser unaufgeregten Heilung eines schwerkranken Menschen bestätigt Jesus: Ich handle mit göttlicher Vollmacht! Sie befähigt mich dazu, Böses zu besiegen – und zwar durch das Gute.
Dabei hat es die göttliche Vollmacht, die Jesus besitzt, gar nicht nö-

tig, herumzuschreien, durch spektakuläre Riten aufzufallen oder gar mit Waffen zu beeindrucken – sie wirkt einfach. Dieses einfache, ruhige Wirken ist mächtiger als alles Böse, auch wenn Letzteres mit viel Lärm und Geschrei auftritt.

An einer Stelle im Lukasevangelium (Lk 11,20), die leider nie an einem Sonntag im Gottesdienst zur Sprache kommt, beschreibt Jesus dieses Wirken mit göttlicher Vollmacht durch ein anschauliches Bild: „Wenn ich die Dämonen durch den Finger Gottes austreibe, dann ist das Reich Gottes schon zu euch gekommen.“ Ein Kräftemessen zwischen dem Bösen und Gott ist kein Kampf zwischen Gleichstarken: Gott braucht nur einen seiner Finger zu rühren, und schon hat er – beziehungsweise derjenige, der mit göttlicher Vollmacht handelt – das Böse besiegt.

* Liebe Schwestern und Brüder, mir macht das Mut, was ich heute im Evangelium von der göttlichen Vollmacht Jesu erfahre: Das, was dem Menschen und der Menschheit Unheil bringt, das Lebensfeindliche und überhaupt alles Böse ist kein ebenbürtiger Gegner für Gott. Mag das Böse auch noch so laut und furchterregend daherkommen: Gott ist unendlich stärker; seine Macht wirkt in aller Ruhe und zugleich in absoluter Zuverlässigkeit. Gott hat die Macht, das Böse zu besiegen; er rührt nur einen Finger, und schon kommt das Reich Gottes, das Reich der Liebe und des Guten, zu uns.

* Warum es dennoch das Böse in unserer Welt gibt, noch dazu so weit verbreitet und augenfällig, ist vor allem der Freiheit der Menschen geschuldet. Gott hätte die Macht, alles Böse zu beseitigen, und er bräuchte sich dazu nicht einmal anzustrengen. Doch nimmt Gott die Freiheit ernst, mit der er die Menschen ausgestattet hat, und hindert diejenigen, die Böses im Sinn haben, nicht daran, dies umzusetzen.

Das heißt aber nicht, dass Gott den Menschen tatenlos zuschauen würde: Er hat schon lange vor Jesus Propheten mit seiner göttlichen Vollmacht ausgestattet, wie die Lesung geschildert hat. Aufgabe der Propheten war es, deutlich und mutig gegen Böses in jeder Form Stellung zu beziehen und ihre Mitmenschen zu mahnen, ihre Freiheit für das Reden und Tun des Guten einzusetzen. Ein Prophet hat also seinen Mitmenschen – ob sie das hören wollten oder nicht – den Willen Gottes ausgerichtet, der ja immer in der Liebe und in jeglichem Guten besteht; und er hat ihnen dringend geraten, diesen göttlichen Willen in die Wirklichkeit umzusetzen.

Jesus war die Erfüllung all dieser prophetischen Tätigkeit: Als Sohn Gottes wusste Jesus aus erster Hand, wie das geht, nach dem Willen Gottes zu leben; er hat es selbst in seinem liebevollen Reden und Tun praktiziert und damit gezeigt: Es ist wirklich möglich, das Böse durch das Gute zu besiegen!

* In einem Lied (GL 351,3) wird der Heilige Geist als „Finger Gottes“ bezeichnet. Das bedeutet im Zusammenhang mit dem vorhin Gesagten: ein Teil der göttlichen Vollmacht Jesu steckt auch in uns, weil wir Wohnorte des Heiligen Geistes sind, und dieser Heilige Geist will durch uns wirken. Wir brauchen vor dem Lebensfeindlichen, das wir in unserer Welt sehen, nicht zu resignieren. Wir müssen davor auch keine Angst haben. Denn: Sehr wohl können wir etwas dagegen tun – und zwar das Gute – unaufgeregt und in aller Ruhe, beharrlich, ohne markige Worte und oft unspektakulär. Immer dann wirkt der Heilige Geist in uns, wir handeln mit göttlicher Vollmacht, und Gott rührt seinen Finger. Auch auf unser Verhalten kommt es also an, dass Böses verschwindet und Gutes entsteht. Und das wird geschehen: nicht gleich auf der ganzen Erde, doch da, wo wir leben. Auch das kleinste Gute, das von uns ausgeht, lässt das Reich Gottes ein bisschen mehr Wirklichkeit werden – in uns und um uns herum.

* Liebe Schwestern und Brüder, Jesus ermutigt Sie und mich, im Wissen um seinen Heiligen Geist, der in uns wohnt, am Guten festzuhalten, auch dann, wenn uns Böses umgibt. Er vertraut auf uns, dass wir dies tun, dass wir dadurch unsere – kleine – Welt freundlicher und liebevoller gestalten. Jedes einzelne Wort und jede einzelne Tat des Guten zeigt uns: Ein weiteres Stück vom Reich Gottes ist zu uns gekommen. Gott hat seinen Finger gerührt!